

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 25
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder stark,
Die Sonne stichelt giftig
Und dörrt uns aus das Mark.
Die Haut wird spröde und rissig
Und stidig bid das Blut,
Deshalb sucht man dann Kühlung
Rasch in der Mareslut.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder viel,
Die Mareslut im Juni
Ist gleischarwasserföhl.
Man klappert mit den Zähnen,
So man sich ihr vertraut,
Und auf dem Körper spürt man
Die reinste Gänsehaut.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr nervös:
Wie man das Ding auch anpakt,
Es endet immer böös.
Und wenn man sich am Ufer
Der Sonne exponiert,
Wird man gleich einem Guggel
Sofort am Spieß grilliert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört,
Weil doch im Ordnungsstaate
Sich so was nicht gehört.
Man zahlt doch Krissensteuer
Und was sich sonst gebührt:
„Warum wird nicht, so Wasser
Wie Luftstrom temperiert?“

Chlapperschlängli.

A der table d'hôte.

Wenn i i d'Ferie gange, so isch mer d'Haupt-
sach z'Alleinisi. I ha de gäng so gnue, so gnue
vo de Lüt, daß si mer alli chöi der Buggel
uf stige. Wenn mer nämlech taguus, tagu am
Poschschalter steit und immer mues Aukunft
gäh und Lüt bediene, so isch es e Wohltat,
einisch niemer z'gseh und einisch ganz chönne
z'mache wie-me will. I gange kes Jahr a
d's glyche-n-Ort. Süsch würd i gwüß Be-
kannti vom vordere Jahr traffe und de mäest
i hälle jasse und politisiere, und das ma-n-i
grad gar nid. Färn het's mi i d's Wallis
verschlage. Wüßet d'r warum? I ha uf-e-me-ne
Brief d'Adrässe g'läse vo me-n-e Hotel, der
Name isch mer sympatisch gsi, i ha mi erkun-
diget, ob der Prys vo alli „Alpeblid“ i mys
Budget gang und ha-n-es Zimmer bstellt. Das
Zimmer isch du nid grad so tip top suber gsi
wie die im Bärner Oberland, aber derfür
ha-n-i en Usicht gha uf d'Bärg, daß es mi
tunkt het, es chönn im Paradies nid schöner sy.
Daß du die Usicht meistens isch verhänt
gsi, mueß i no byfüge, aber eigetlech ha-n-i
nech nume vo der table d'hôte welle erzele.
So möntscheschüüch bi-n-i de nämlech nid, daß
es mi nid tät interessiere, wär im glyche
Hotel isch; nume abandle ma-n-i nid. Dir
wüßet ja o, wie unagnähm es eim isch,
z'erschte Mal allei i Spysaal z'gah. I weiß,
daß so es Postjumperli nid e Bombeeffakt macht
und mache mi immer für das bewußte erschte
Mal no dünner als i scho bi. D'Saaltöchter
het mi a ne länge Tisch komplimentiert, wo

vier Herre und zwo Froue g'lasse sy. Zäme
ghört hei die Dame, aber d'Manne sy zäme-
gwürfelt gsi, das ha-n-i bald gmerkt. Sum-
ger ha-n-i gha, aber z'erschtamal darf me nid
so viel usenäh, und daß es grad Chifel gäh het,
da het ja der Choch, wo mi Gufchto nid
g'kennt, nüt derfür chönne. I ha chly afah
umeluege. Am Fänschter vorne sy so die bes-
sere Gescht g'lasse. Emel e Muetter und e
Töchter sy da gsi, wo sogar hei g'färbti Lippe
und Ohrringe gha. Es het nid grad i das
Bärghotel paßt, aber jedes Mal, wenn die zwoo
sy ine cho — das ha-n-i später g'merkt —
hei alli Lüt uf'g'luegt und mit Interesse kon-
statiert, was jehe die zwoo Mondäne anne
heige. Bim erschte Mittagasse het sed eine
vo de Herre a mym Tisch a me-n-e Chirsichstei
überschlüdt und isch ganz blau worde. Vo allne
Tische sy si-n-ihm cho uf d'Ächse chloppe und
er het mi fäsch vorwurfsvoll ag'luegt, daß
i nid o g'hulfe ha. Vom Stämple här hät i
ja no Schid g'ha, aber i ha mi doch nid be-
müehiget g'fuehlt, a me-n-e wildfrömd Ma-
ga-n-e Chirsichstei use z'chloppe. Später ha-
n-i zwar du vernoh, es syg der Schriftsteller M.
und bi mer du fäsch no reuig gsi!! Hinder mir
isch es grüslü läbhafft här gange. E Mama
mit drü Töchter, alli hübsch, alli hüratsfähig
und alli fidel. D'Mama het gäng nume müesse
brämse, denn öppis z'pfupse hei si bi jeder
Mahlzyt gha. Am Räbetisch isch e Herr ganz
aleini g'lasse. E Gelehrte us Breslau mit obli-
gater Gläze und Brülle. Jedesmal, wenn er
strafend zu dene junge Meitschi übere g'luegt
het, sy si wieder alli losplahet und der Muetter
isch vor Verlägeheit der häll Schweiß cho. Am
zweite-n-Abde het me e junge, nätte Herr ine-
g'fuehrt und zu däm Dütche g'setzt. Z'Chleebblatt
hinder mir isch merkwürdig still worde, si hei
allwä dā Neuling uf z'Chorn gnoh und
d'Chance erwoge. Adrett het dā Jung us-
gseh, i ha-n-e grad im Spiegel erblickt, wo
über em Büffet g'hanget isch. Die mit de
Chrugle i de-n-Ohre am Fänschter vorne het
sogar e Hueschteansfall inszeniert und i gloube,
es isch o nume wäge dām neue Gescht gsi.
Zwöi alti Jümpferli sy mer scho am erschte-n-
Abde uf'g'falle. Si hei verknittereti Ghichter
g'ha, wie öppe Chunschshynde und chly altnöddigi,
aber goggetti Chleider. Si chöme schynt's scho
z'elste Jahr i d'Ferie und sit elf Jahr heige
si es Aug uf-e Herr us Breslau; dā heig drum
neue ordeli Gald und es näts Güetli. Die
Zwoo heige nie viel erläbt und syge gäng
überall chly dernäbe cho. Weli daß de eigetlech
uf die gueti Partie aschpiriert, ha-n-i nid
ufeg'funde. Beidi chöi si-n-e emel nid näh
und är het mer nid grad usghe, wie wenn
er weit es Harem gründe. Zwoe Tische hei
grüslü Krach gmacht. Am einte isch es Lu-
zärner Ehepaar g'lasse mit vier Chinder und
am andere Bärnerlüt mit zwoe ungezogene Gose.
Wenn i dänke, wie müüslifill mir albe gsi
sy am Tisch, wenn mer mit em Vatter es paar
Tag i d's Schnittwengerbad hei dörf! Es het
allwä scho öppis mit der verdorbene Juget
vo hützutag! Under em Bild vom Napoleon uf
Helena sy drei Froue g'lasse. Räschligi Dame
mit schwarzidige Blauje und gulidige Uhre-

chettine. Si hei gäng glismet, no zwüsche der
Suppe und em Fleisch. I vermuede, die Froue
hei e Zylete Großchinder. Uese Tisch het me
grüslü uf z'Chorn gnoh, denn die vier Herre
hei e gueti Gattig g'macht und bi jeder Mahl-
zyt so disputiert und referiert, daß me hätt
chönne meine, si nähmi enand bim Chabis.

Befanntschafte g'schlosse ha-n-i also färn o
fäni, aber i ha am Tisch gäng öppis z'luege
und z'lose g'ha. G'röit het es mi du glych,
wo-n-i dā Winter uf-ere Schitaur eine vo
myne Tischherre troffe ha. Er het gleit, er
well dā Summer nach Grindelwald, i soll
doch o cho. I will mers emel no überlege...
Anneliesi.

Humor.

Fremder (in der Sommerfrische): „Reg-
net es denn da immerfort?“ — Einheimi-
scher: „Nein, nur im Sommer, im Winter
schneit's!“

Frau (als ihr Mann betrunken zur Türe
hereinstolpert): „O, ich unglückliches Weib —
schon wieder betrunken!“ — Mann (erstaunt):
„Was, du auch?“

„Erinnern Sie sich,“ fragte die Dame kokett,
„daß es jetzt gerade zehn Jahre sind, als Sie
um meine Hand anhielten und ich Ihnen ei-
nen Korb gab?“ — „Und ob ich mich erin-
nere! Es gehört zu meinen schönsten Erinne-
rungen!“

Ein Appenzeller fährt das erstemal mit dem
Tram und wendet sich an drei ebenfalls mit-
fahrende junge Fiker mit der Frage: „Er-
laubet, mit wa häätz me enard das Bähni
do, daß es so tiftig fahrt?“ — „Mit Holz,
mein Lieber!“ Worauf der Appenzeller trocken
entgegnete: „I chönnts fast globe, will's e so
Bengel mitfüered.“

„Warum sind Sie denn aus Ihrer letzten
Stelle weggegangen?“ fragt die Dame die
neue Köchin. — „Das waren ganz unmo-
derne Leute,“ erwidert die Köchin entrüstet.
„Die wollten mit ihrem Einkommen auskom-
men.“

„Habt ihr denn das nette Tippfräulein nicht
mehr?“

„Nein, die ist fort. Die hat kürzlich den
Chef erwischt, als er seine Frau geküßt hat.“

Hansli (im Zoologischen Garten): „Sieh,
Mutter, der Affe sieht genau so aus wie
Onkel Theodor!“ — Mutter: „Aber Hansli,
so etwas sagt man doch nicht!“ — Hansli:
„Ach was, Mutter, der Affe versteht das ja
nicht!“

Der gute Kamerad. Lehrer: „Wie
heißt ein Mensch, der uns immer unaufgefor-
dert hilft und beisteht, ohne Bezahlung dafür
zu nehmen?“ — Run, Frit? —

„... ein, ein...?“

„Ein Kam...“, nun —?“

Frit (laut): „Ein Kamel!“